

Berufslehre macht geflüchtete Frauen selbständiger

Ein gemeinnütziges Förderprojekt in Uri integriert Migrantinnen in den Arbeitsmarkt



Fremdsprachige Frauen haben es auf dem Arbeitsmarkt besonders schwer. Traditionelle Geschlechterrollen, fehlende Kinderbetreuung sowie eine stärker auf Männer ausgerichtete Förderung sind die Gründe.

PABLO GIANINAZZI / KEYSTONE

ERICH ASCHWANDEN

Flüchtlinge finden in der Schweiz immer häufiger eine Arbeitsstelle. Das ist eine gute Nachricht. Weniger erfreulich ist, dass vor allem Frauen und junge Menschen seltener einen Job finden. Zu diesem Ergebnis kommt eine vor kurzem durchgeführte Datenanalyse der NZZ. Eine Studie des Staatssekretariats für Migration aus dem Jahr 2024 zeigt die Gründe: Traditionelle Geschlechterrollen, fehlende Kinderbetreuung sowie eine stärker auf Männer ausgerichtete Förderung sorgen dafür, dass geflüchtete Frauen nach fünf Jahren in der Schweiz schlechter integriert sind als ihre männlichen Schicksalsgenossen.

Yvonne Herzog kennt diese Probleme gut. Mit ihrem Mann Franz Huber leitet sie im Kanton Uri ein Förderungsprojekt für geflüchtete Frauen. Es sind diese Schwierigkeiten, mit denen sich die von ihr betreuten Frauen jeden Tag konfrontiert sehen. «Eine gezielte Integration gibt es jedoch für den Grossteil der Frauen, die älter sind als 26 Jahre, nicht», sagt sie. «Im Normalfall ist es für sie schon viel, wenn sie einen Sprachkurs besuchen dürfen.» Herzog

ist Vorstandsmitglied der Association Equilibre. Der gemeinnützige Verein kümmert sich hauptsächlich um ältere Geflüchtete, für die es im Schweizer Arbeitsmarkt nur wenig Unterstützung gibt.

Akademikerin bei Burger King

In den vergangenen vier Jahren hat der Verein sechs Frauen eine Berufslehre ermöglicht. Eine Hürde mussten die Flüchtlingsfrauen zu Beginn ihrer Ausbildung alle überwinden. «Das grosse Problem für uns war die Sprache», sagt Beatrice aus Kolumbien. «Ich musste zuerst gut Deutsch lernen, um eine Berufslehre machen zu können.» Ihre Anstrengungen haben sich gelohnt. Möglich war dies, weil sie neben Deutschkursen auch von Mentorinnen und Mentoren unterstützt wurde. «Ohne diese zusätzliche Hilfe hätte ich es nicht geschafft.» Beatrice hat 2024 ihre Ausbildung im Textilbereich mit einer ausgezeichneten Note abgeschlossen und unterrichtet inzwischen selbst Lernende in Material- und Branchenkunde.

Amene aus Afghanistan kam erst durch ihre Ausbildung mit Schweize-

rinnen und Schweizern in Kontakt. Nach ihrer Ankunft war sie isoliert. Nicht zuletzt, weil sie ihre beiden Kinder betreuen musste. «Ich habe niemanden gekannt. Nun freue ich mich jeden Tag, wenn ich zur Arbeit oder zur Schule gehen kann», erzählt sie. Allerdings beschränkt sich ihr Bekanntenkreis weitgehend auf die Kolleginnen am Arbeitsplatz und in der Berufsschule. Wenn alles klappt, wird Amene in diesem Jahr ihre Lehre gleichzeitig mit ihrem Sohn abschliessen, der eine Ausbildung zum Informatiker macht.

Für Association Equilibre war es eine Herausforderung, dass die Flüchtlingsfrauen völlig unterschiedliche Voraussetzungen mitbrachten. Drei Teilnehmerinnen hatten vor dem Antritt ihrer Berufslehren eine gute Vorbildung; eine davon sogar einen Universitätsabschluss. «Sie haben in kurzer Zeit Deutsch gelernt», sagt Herzog. «Doch ihre Bildungsabschlüsse haben ihnen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt wenig genützt. Eine hat bei Burger King gearbeitet, eine andere als Putzfrau.»

Eine andere Frau lernte erst in der Schweiz lesen und schreiben. Eine weitere Afghanin hatte in der Heimat zwar

die Schule besucht, konnte nach ihrer Flucht in die Schweiz als alleinerziehende Mutter von vier Kindern aber keine Ausbildung beginnen. Association Equilibre finanziert deshalb die Kinderbetreuung. «In diesem Bereich besteht in Uri und wohl auch in anderen Kantonen eine Lücke», sagt Herzog. Was die Kinderbetreuung angeht, sind die Hürden hoch. Komplizierte Formulare und Regelungen erschweren es Frauen am Wohnort, Zuschüsse zu erhalten.

Doch eine zusätzliche Finanzierung reicht nicht aus. Einige der Frauen sind traumatisiert und benötigen eine spezielle Betreuung. So stand eine der Teilnehmerinnen des Projekts kurz davor, als invalid eingestuft zu werden. Für sie fanden Herzog und Huber eine andere Lösung. Sie stellten sie wie andere Migrantinnen in ihrer eigenen Firma an. Das Unternehmerpaar gründete 2015 die JLT Company AG und produziert seither in Schattdorf (UR) unter der Marke Kokoté Taschen und Accessoires aus Recyclingmaterialien. «Kokoté» ist Suaheli und bedeutet «wohin».

Vier der Frauen aus dem Projekt absolvierten ihre Lehre in diesem Betrieb. Eine andere Frau schloss erfolgreich eine Ausbildung zur Detailhandelsangestellten ab, eine weitere erwarb den Abschluss als Pflegehelferin des Schweizerischen Roten Kreuzes und arbeitet nun in einem Teilzeitpensum.

Angepasste Betreuung

Laut Franz Huber ist die Lehre für die geförderten Frauen viel mehr als eine Ausbildung. «Für sie ist es ein Schritt in die Selbständigkeit. So sind einige von ihnen zum ersten Mal mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren, um ihre Ausbildungsstätte zu erreichen.» Diese Schritte müssen jedoch hart erkämpft werden. Die Frauen benötigen Betreuungskonzepte, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Die Teilnehmerinnen werden an zwei Halbtagen pro Woche von Erwachsenenbildnern im Fach Deutsch unterrichtet. Zusätzlich erhalten die Frauen wöchentlich vier Stunden persönliche Unterstützung in Deutsch, Allgemeinbildung und Mathematik.

«Das funktioniert in der Praxis vor allem dank dem Mentoring-System unserer Association Equilibre», sagt Herzog. Die Mentoren sind in der Regel pensionierte Lehrerinnen und Lehrer. Sie lehren die Flüchtlingsfrauen Mathematik oder organisieren einen Velokurs. «Das Mentoring dient nicht nur dem schulischen Lernen, sondern stärkt auch ihr Selbstvertrauen, die Alltagskompetenz und die Verbindlichkeit.»

Für das Förderprojekt waren in den ersten vier Jahren 475 000 Franken budgetiert. Die effektiven Kosten beliefen sich jedoch auf 626 000 Franken. Die Mehrkosten entstanden vor allem durch verlängerte Ausbildungswege und Ausgaben für die Kinderbetreuung.

Finanziert wird das Frauenförderungsprojekt hauptsächlich durch die Hirschmann-Stiftung. Weitere Unterstützung kommt von privaten Donatoren und Stiftungen. Der Verein arbeitet mit kantonalen Ämtern, Integrationsstellen, dem RAV und dem Schweizerischen Roten Kreuz zusammen.

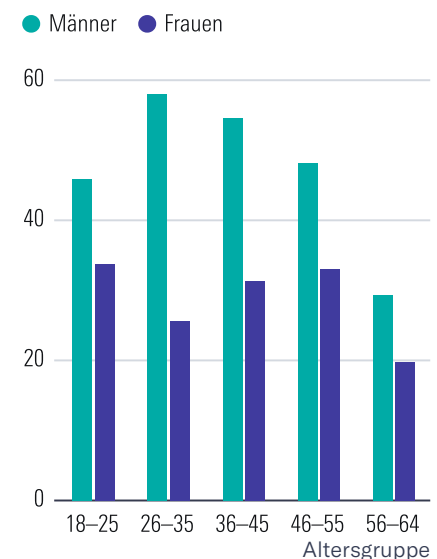
Zweite Förderrunde beginnt

Nachdem die sechs Frauen ihre Ausbildung abgeschlossen haben – beziehungsweise auf dem besten Weg dorthin sind –, startet im kommenden Sommer das zweite Förderprojekt dieser Art. Die sechs Migrantinnen, die dafür ausgewählt wurden, befinden sich in der Vorbereitungsphase.

Herzog und Huber freuen sich, dass die kantonalen Ämter für Arbeit und Migration sowie für Bildung, die Gemeinden, das Schweizerische Rote Kreuz sowie die Lehrbetriebe und die Verantwortlichen für Berufsbildung wieder dabei sind. So kann Association Equilibre weiterhin dazu beitragen, dass der Kanton Uri mit Nidwalden die höchste Erwerbstätigenquote von Geflüchteten mit B- und F-Ausweis aufweist.

Frauen sind weniger oft erwerbstätig

Erwerbsquote von Personen mit B- und F-Status in der Schweiz, nach Alter und Geschlecht, in Prozent



QUELLE: SEM

NZZ / nth.